

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer heute arbeitet, denkt manchmal: wie wird es sein, wenn ich in Rente gehe? Wird meine Rente zum Leben reichen? Junge Menschen, so beobachten Experten, verdrängen das Thema Altersversorgung bisher. Dabei werden gerade sie mehr unter den Defiziten des heutigen Systems leiden als die jetzige Rentnergeneration.

Es geht „uns Älteren“ heute darum, Bedingungen zu schaffen und politisch zu erstreiten, die solidarisch, nachhaltig und zukunftsfähig sind. Die Antwort auf diese Zukunftsherausforderung geben fünf katholische Verbände in

Deutschland mit ihrem Rentenmodell. Vier Säulen für ein Halleluja! Vier Beweggründe hat die Aktion, an der die KAB an vorderster Stelle beteiligt ist: Altersarmut verhindern, solidarische und gerechte Rente stärken, eine eigenständige Alterssicherung von Männern und Frauen garantieren und die Erziehungsleistung von Eltern besser anerkennen. Unser Rentenmodell kommt an! Das haben wir bei Aktionsständen im Rahmen unserer Aktionswoche Anfang Juni gemerkt. Unser Rentenmodell macht Sinn! Das haben wir im Rahmen verschiedenster Diskussionsveranstaltungen gehört. Das Thema Rente ist nicht nur ein Thema „für alte Leute“. Ganz im Gegenteil! Die KAB und die an der

Kampagne beteiligten katholischen Verbände machen mit ihren Aktionen zum Rentenmodell Zukunftspolitik.

„... Wir brauchen Lösungen in der Alterssicherung, die Altersarmut verhindern und der Arbeit in der Familie Rechnung tragen. Darüber hinaus müssen wir ein Altern in Würde für diejenigen absichern, die über ein sehr geringes Einkommen verfügen, aber im Rahmen eines freiwilligen Engagements Dienste leisten, die für die humane Gesellschaft unabdingbar sind“, mahnte Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D., als Gastrednerin bei der Präsentation der Kampagne in Berlin. Dem ist nichts hinzuzufügen!



Herzliche Grüße,

Johannes Strickerschmidt,
Diözesanvorsitzender der
KAB im Bistum Essen



ah, sozial!
dafür tret' ich ein

51. Jahrgang
Nr. 25
20. Juni 2009
Seite 8

Nachrichten der KAB im Bistum Essen

Ehrensache KAB-Verein besucht Behinderteneinrichtung

Wie sieht der Lebensalltag von behinderten Menschen aus? Welche Förderinstrumente gibt es? Was sind behindertenpolitische Themen in Oberhausen?



Über diese und viele weitere Fragestellungen und Themen informierten sich jetzt Frauen und Männer der KAB Heilig Geist, Oberhausen, bei einem Besuch der Alsbachtal gGmbH. Josef Wörmann, heute Geschäftsführer der Behinderteneinrichtung und „früher“ hauptamtlicher Mitarbeiter beim KAB-Bildungswerk, informierte die KAB-Mitglieder über die verschiedenen Dienste des Trägervereins und der gGmbHs, denn neben der Alsbachtal gGmbH arbeitet auch die Alsbachtal Kinderförderung gGmbH am Oberhausener Standort. Heinrich Bernhard Diepmann, Vorsitzender der KAB Heilig Geist: „Wir waren beeindruckt vom Hilfe- und Betreuungsprogramm hier im Alsbachtal. Und wir haben viel vom Lebensalltag behinderter Menschen und auch von der eigenen Lebensfreude behinderter Menschen gelernt. Wir haben gesehen und erfahren, wie verschiedene Akteure zusammenarbeiten und wir sind neu und zusätzlich dafür sensibilisiert worden, unsere Debatten über Arbeit, Alltag und Soziales um den Blickwinkel von Menschen mit Behinderung zu erweitern. Ehrensache für uns, am Thema dranzubleiben.“

Neuer Stadtvorstand setzt Tradition fort

Als „Zeitansage“ für Arbeit, Gerechtigkeit und Solidarität und unter dem Motto: „Mensch gib Arbeit – um Gottes willen!“ veranstaltete auch der neue



KAB-Stadtverbandsvorstand um den Stadtverbandsvorsitzenden Klaus Grzesiak den mittlerweile sechsten Arbeitnehnergottesdienst der KAB in Bochum. Stadtdechant Propst Michael Ludwig zelebrierte in diesem Jahr diesen KAB-Gottesdienst, an dem über 150 KAB-Verantwortliche und Mitglieder vor der Bochumer Jahrhunderthalle teilnahmen. Eine wichtige und gute Neuerung beim KAB-Arbeitnehnergottesdienst 2009 war das anschließende Podiumsgespräch, an dem u. a. die Bochumer Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz, der Bochumer CDU-Fraktionsvorsitzende Lothar Gräffingholt und der KAB-Diözesanvorsitzende Johannes Strickerschmidt teilnahmen. Ehrensache, dass dabei auf die aktuellen Entwicklungen bei OPEL in Bochum eingegangen und mögliche Konsequenzen und Zukunftsperspektiven für Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Region diskutiert wurden. Klaus Grzesiak: „Wir haben Bewährtes bewahrt und Neues gewagt. Das war ein guter Start für die Arbeit des neuen Vorstandes im KAB-Stadtverband Bochum.“

Fotos (2): KAB

Impressum

Die KAB-Nachrichten im RuhrWort erscheinen in jeder dritten RW-Ausgabe des Monats.

Verantwortlich: Diözesanleitung der KAB im Bistum Essen (Diözesanvorsitzender Johannes Strickerschmidt, Diözesansekretär Winfried Fockenberger).

Redaktion:
Wolfgang Heinberg (verantwortlich), DP André Müller.

Kontakt:
Telefon: 0201-878910

Arbeitslosenquote auf Zehn-Jahres-Hoch

KAB-Vereine diskutieren die Entwicklung in Europa

Die Wirtschaftskrise schlägt spürbar auf den europäischen Arbeitsmarkt durch. Vor allem spanische Beschäftigte leiden unter den Folgen. Deutschland liegt im Mittelfeld, aber das „beruhigt“ niemanden, wie aktuelle Diskussionsrunden in KAB-Vereinen belegen. Johannes Strickerschmidt, Diözesanvorsitzender der KAB im Bistum Essen: „Die Mitglieder der KAB bewegt natürlich die Frage, wie geht es mit den Arbeits- und Ausbildungsplätzen hier in der Region weiter. Viele fürchten selbst betroffen zu werden oder haben im familiären Umfeld oder in der Nachbarschaft ganz konkrete Menschen vor Augen.“

In den 16 Euro-Ländern waren im Mai 2009 rund 15,20 Millionen Menschen ohne Arbeit, wie das Europäische Statistikkamt Eurostat mitteilte. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote kletterte von 8,9 auf 9,2 Prozent und erreichte damit den höchsten Wert seit September 1999. Johannes Strickerschmidt: „Die Zahlen von Eurostat zeigen sehr deutlich, dass die Staaten Europas und die hier lebenden und arbeitenden Menschen insgesamt von der Entwicklung der Wirtschaftskrise betroffen sind. Arbeitslosigkeit ist also in den allermeisten Fällen kein persönliches Scheitern, sondern ein Systemproblem.“ Gerade während der KAB-Aktionswoche war in vielen KAB-



Der Blick auf Europa und die Entwicklung des europäischen Arbeitsmarktes ist wichtig. Viele KAB-Mitglieder wollen wissen, wie sieht es bei den Kolleginnen und Kollegen in den Nachbarstaaten aus, und sind bereit, für ihre Interessen auf die Straße zu gehen. Foto: KAB

Vereinen der Blick auf Europa und die Entwicklung des europäischen Arbeitsmarktes wichtig. Und viele KAB-Mitglieder wollten wissen, wie sieht es bei den Kolleginnen und Kollegen in den europäischen Nachbarstaaten aus.

Ernüchternd, wie Diözesanbildungsreferent Wolfgang Heinberg immer wieder feststellen musste. Wolfgang Heinberg: „In den 27 Ländern der Europäischen Union waren den Angaben von Eurostat zufolge im April fast 21 Millionen

Menschen ohne Arbeit. Die Quote stieg von 8,4 auf 8,6 Prozent. Am schlechtesten lief es auf dem spanischen Arbeitsmarkt: Hier kletterte die Quote abermals um fast einen Prozentpunkt auf 18,1 Prozent.“ Allerdings scheint sich der seit 14 Monaten anhaltende Negativtrend umzukehren: Wie das Arbeitsministerium in Madrid mitteilte, waren aktuell im Monat Mai 3,6 Millionen Menschen arbeitslos gemeldet, also 25 000 weniger als im Vormonat.

Trotzdem dürften die Spanier neidvoll in die Niederlande schauen, die bislang vergleichsweise glimpflich davorkamen: Die Arbeitslosenquote lag im April nur bei drei Prozent, der beste Wert in Europa. Johannes Strickerschmidt: „Die Zahlen von Eurostat belegen einmal mehr, dass wir von gleichen Lebensverhältnissen, und dazu gehört natürlich auch die Frage von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, noch weit entfernt sind. Darum ist für uns als KAB der Austausch mit den KAB-Bewegungen in Europa und unser Netzwerk der christlichen Arbeitnehmerbewegungen in Europa ein ganz wichtiges und in der Zukunft sicher noch notwendigeres Instrument des Dialogs und der politischen Aktion.“

In Deutschland liegt die Erwerbslosenquote noch deutlich unter 8 Prozent. Wegen der schärfsten Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg gehen Experten davon aus, dass die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland bis 2010 weiter steigen wird. Strickerschmidt: „Die Kurzarbeit hat bisher Schlimmeres verhindert. Einziger Lichtblick: die Bundesagentur für Arbeit hält es derzeit für unwahrscheinlich, dass die Zahl noch in diesem Jahr die Vier-Millionen-Grenze überschreitet.“ Im Mai 2009 waren in Deutschland 3,46 Millionen Menschen erwerbslos. **WoHei**

Tach auch!

Das war vielleicht peinlich: In der Schule haben wir über Geld gesprochen. Wie sich das mit dem Geld ganz früher aus dem Tauschhandel entwickelt hat und dass es ganz verschiedene Geldarten wie Euro gibt und Dollar oder Rubel und so weiter. Richard hat dann das Wort „Steuer“ erwähnt und da ist es passiert: Ich habe aufgezeigt und gesagt, dass es ja auch eine spezielle Steuer nur für Mädchen gibt, die Mädchensteuer.

Einige aus meiner Klasse haben mich ganz komisch angeguckt, einige andere haben gelacht und wer beides nicht gemacht hat, der hat in dem Augenblick wahrscheinlich gerade geträumt und nicht zugehört. „Wie kommst du denn auf so einen Quatsch?“, hat die Frau Fuchs gefragt und gelacht. „Was soll das denn wohl sein, hm, Kalle? Eine Mädchensteuer?“ Frau Fuchs ist die einzige Lehrerin, die mich Kalle nennt und nicht Kai André, wie ich ja eigentlich heiße. Aber in diesem Augenblick war mir völlig egal, wie sie mich nennt – ich wollte nur noch in Erdboden versinken. Leider gab es nirgendwo ein Loch zum Reinpumpsen.

Die gesamte restliche Schulstunde habe ich darüber nachgedacht, wie ich darauf kam, dass es eine Mädchensteuer gibt. In der großen Pause wusste ich es dann: Papi sagt doch immer, dass er auf bestimmte Sachen viel zu viel Mädchensteuer bezahlen muss. Na, den wollte ich mir nachmittags vorknöpfen, mich so vor der ganzen Klasse zu blamieren mit seinen falschen Wörtern! Ich hatte noch ziemlich Wut im Bauch, als Papi dann mit einiger Verspätung von der Arbeit kam. „Warum sagst du immer Mädchensteuer, obwohl es die gar nicht gibt, hm?“, habe ich statt einer Begrüßung gesagt. Und ich glaube, Papi hat sofort gemerkt, dass da etwas im Busch – beziehungsweise in der Schule – war. Jedenfalls hat er nicht gelacht, obwohl Frau Fuchs das Wort Mädchensteuer ja noch so unheimlich lustig gefunden hatte.

Mein lieber Kalle, ich sage nicht „Mädchensteuer“, sondern „Märchensteuer“, erklärte Papi, nachdem er Jacke und Tasche abgelegt und auch meiner kleinen Schwester Gabi und meiner Mami ein Begrüßungsküsschen gegeben hatte. „Da habe ich

wohl ein bisschen genuschelt. In Wirklichkeit heißt das aber auch nicht Märchen-, sondern Mehrwertsteuer. Die müssen wir auf alles zahlen, was wir kaufen wollen. Eigentlich würden die Batterien für dein ferngesteuertes Auto vielleicht zehn Euro kosten, du musst aber fast zwei Euro mehr an der Kasse abgeben, weil der Staat bei allem, was wir uns kaufen, mitkassiert.“ Dann haben wir uns an den Küchentisch gesetzt und ich habe Papi erzählt, was morgens passiert ist.

Papi hat so ein bisschen zwischen traurig und lustig geguckt und danach hat er mir erzählt, was es mit dieser Mehrwertsteuer auf sich hat. Papi meinte, er würde insgesamt ganz schön viele Steuern zahlen: Auf sein Geld von der Arbeit, auf die Ersparnisse bei der Sparkasse und sogar für die Kirche. Aber dass er für bestimmte Sachen wenig Mehrwertsteuer zahlt und für andere fast das Dreifache, das findet er total willkürlich und unlogisch. Na, was ist bei den Erwachsenen schon logisch, oder? „Zum Beispiel, warum Trüffel und Rennpferde den niedrigen Mehrwertsteuersatz kosten und Windeln oder Hörbücher den hohen, das

konnte mir noch kein normaler Erwachsener erklären“, meinte Papi.

Nur eines muss man der Mehrwertsteuer lassen: Sie ist gerecht, weil sie wirklich jeder zahlen muss, auf alles“, hat Papi schließlich gesagt. Das hat mir wiederum eingeleuchtet: Wer ganz viel einkauft, anschafft oder tankt, der muss mehr an den Laden und auch an den Staat geben. Und wer wenig kauft, der hat halt kleinere Rechnungen und zahlt auch weniger Mäd... – nein – Mehrwertsteuer, egal zu welchem Satz. Und zum Schluss unserer kleinen Männerrunde hat Papi mir dann auch noch erzählt, warum er immer Märchensteuer statt Mehrwertsteuer gesagt hat: „Wenn der Staat mal wieder Geld braucht, dann kann er diese Abgabe ganz leicht erhöhen, einfach so, per Beschluss. Das sind doch märchenhafte Zustände, oder?“

Schönen Tach noch,

Euer Kalle